

# **Jesse und die rasselnden Ketten**

**Eine Geschichte von Stephan Martin Meyer**

Trierer Straße

50676 Köln

Telefon: 0221 27 64 35 67

E-Mail: [info@stephan-martin-meyer.de](mailto:info@stephan-martin-meyer.de)

## Pitch

Der 8-jährige Jesse verbringt die Sommerferien bei seinen langweiligen Verwandten auf einem Schloss, weil seine Eltern keine Zeit zum Urlaubmachen haben. Das Schloss ist gruselig, düster und unheimlich. Doch gleich in der ersten Nacht lernt Jesse das 649 Jahre alte Gespenst Balthasar kennen, das noch viel schissiger ist als Jesse. Deshalb findet der das Gespenst auch vor Angst schlotternd in einem alten Uhrenkasten.

Erst ist Balthasar ganz begeistert, dass Jesses Tante das Schloss verkaufen will. Endlich mal was Neues. Als er aber erfährt, dass sich eine schreckliche Musikerfamilie dafür interessiert, die schreckliche Musik macht, da bittet er Jesse um Hilfe. Denn das Schloss darf nicht an die Musiker gehen, sonst wird Balthasar noch wahnsinnig.

In die Überlegungen der beiden, wie sie den Verkauf verhindern können, platzt die Ankündigung von Balthasars Familie, für ein Wochenende vorbeizukommen. Das ist, so erklärt Balthasar seinem Freund Jesse, eine Katastrophe. Denn die Familie will immer was ganz Besonderes geboten bekommen. Konkret: richtig guten Spuk.

Da hat Jesse eine Idee: Sie lassen Balthasars Familie einfach genau an dem Wochenende kommen, wenn die Musikerfamilie zur Besichtigung kommt. Das klingt nach einem riesigen Spaß. Entwickelt sich aber zu einer Katastrophe, denn alles läuft ganz anders als geplant: Die Geisterfamilie kommt zu früh, die Musiker genau in dem Moment als Jesses Tante einen Nervenzusammenbruch hat und Balthasar verkriecht sich vor Angst im Uhrenkasten.

Jesse kriegt blöderweise die Schuld in die Schuhe geschoben. Von allen. Aber mal ehrlich: Es ist doch genau das passiert, was sie geplant hatten: Die Musiker sind weg und wollen nie wieder in das Schloss. Und Balthasars Verwandte kommen erst in hundert Jahren wieder. Haben sie versprochen.

## Plot

Jesse (8) muss die Sommerferien auf dem uralten Schloss seiner Verwandten verbringen. Seine Eltern haben nämlich überhaupt keine Zeit zum Urlaubmachen. Jesse findet das blöd. Saublöd sogar. Aber ihm bleibt keine Wahl, er muss da jetzt durch.

Seine Tante Gertrud Grässlich und sein Onkel Otto Ohnesorg sind unheimlich reich, unheimlich alt und unheimlich schräg. Unheimlich durch und durch. Sie bringen Jesse in einem abgelegenen Flügel des Schlosses unter, weil er da am wenigsten Schaden anrichten kann. Denn Jesse ist manchmal ziemlich tollpatschig. Behauptet seine Tante.

Und dann sind da auch noch sein Cousin Bernd (11), der den ganzen Tag vor einem Computer sitzt, und seine Cousine Renate (9), die den ganzen Tag auf ihrem Pferd sitzt. Sitzen scheint insgesamt eine typische Verhaltensweise der Familie zu sein, denn Otto sitzt fast immer mit Filzpantoffeln in seiner Bibliothek und Tante Gertrud in ihrem Schlossgarten. Jeder für sich. Einsam. Echt schräg.

Gleich in der ersten Nacht wird Jesse von eingenartigen Geräuschen auf dem Flur aufgeschreckt. Da heult jemand. Lauter als Jesse selbst. Als er nachguckt, entdeckt er Balthasar (649). Balthasar ist ein echtes Gespenst, das sich wirklich vor absolut allem fürchtet: vor der Dunkelheit, vor Jesse, vor lauten Geräuschen vor leisen Geräuschen, vor Tante Gertrud (das kann Jesse allerdings nachvollziehen) und vor Bernd und Renate. Nur nicht vor Onkel Otto, denn der ist zwar schräg, aber harmlos. Als Balthasar auch Angst vor Jesse haben will, wird es dem zu viel: Das ist ja jetzt ehrlich totaler Quatsch. Jesse tut doch keinem was.

Nachdem Jesse das Gespenst aus dem alten Uhrenkasten herausgelockt hat, freunden sie sich miteinander an. Das ist toll, denn jetzt fühlt sich Jesse nicht mehr ganz so einsam auf dem gruseligen Schloss.

Am nächsten Tag eröffnet Tante Gertrud ihrer Familie, dass sie das Schloss verkaufen will. Sie hat die Faxen dicke. Überall ist es kalt und feucht und zugig. Und es spukt. Sie will eine schicke Villa in einem Naturschutzgebiet bauen. Bernd und Renate sind sauer, weil sie nicht aus dem Schloss raus wollen, haben aber kein Mitentscheidungsrecht. Onkel Otto schweigt, lächelt geheimnisvoll und verzieht sich in die Bibliothek. Und Jesse erzählt die Neuigkeit erstmal Balthasar. Der hat nichts dagegen, denn er findet Jesses Verwandte

schrecklich, schrecklich langweilig und die ärgern ihn ständig.

Tante Gertrud Grässlich kündigt dann allerdings einen stinkreichen Musiker an. Der braucht ein Schloss für sich und seine Familie. Die ganze Familie macht nämlich Musik, und dafür brauchen sie viel Platz. Tante Gertrud legt die Musik mal in die Anlage, und sofort wird Balthasar klar, dass er ein Problem hat: Die Musik ist furchtbar. Balthasar krümmen sich die Fußnägel hoch. Dabei hat er gar keine Füße. Jesse muss ihm helfen. Unbedingt. Sie sind doch jetzt Freunde. Tante Gertrud verdonnert Jesse außerdem dazu, Balthasar am Besichtigungstag vom Spuken abzuhalten. Sonst will sie seinen Eltern vorschlagen, dass Jesse doch ganz zu ihnen ziehen kann. Außerdem werden sie enterbt. Gertrud lächelt boshaft, und Jesse ist in einer Zwickmühle. Soll er Balthasar helfen und damit Gefahr laufen, für immer mit seinen schrecklichen Verwandten zusammenzuwohnen?

Dann allerdings kündigt sich die Verwandtschaft von Balthasar zu einem Spukwochenende an. Seine Onkels und Tanten, Cousins und Cousinen sind richtig ätzend. Die haben immer was zu meckern, vor allem an Balthasar und seiner Angst. Außerdem wollen sie natürlich gute Unterhaltung geboten bekommen. Also Spuk. Verdammt guten Spuk.

Das ist zu viel für Balthasar. Schlossverkauf an den schrecklichen Musiker und dann auch noch seine Familie. Das ist zu viel auf einmal. Er versteckt sich im Uhrenkasten. Das hilft aber keinem. Also muss ein Plan her.

Und Jesse hat auch schon einen: Sie lassen Balthasars Verwandte einfach auf die Musikerfamilie los. Und damit Jesse keinen Ärger mit seiner Tante kriegt, soll Balthasar selbst den ganzen Tag in der Nähe von Gertrud bleiben. Damit die sieht, dass Balthasar nichts mit dem Spuk zu tun hat. Jesse kümmert sich in der Zwischenzeit um Balthasars Besuch. Das Gespenst ist einverstanden.

Aber dann geht natürlich alles schief, was schief gehen kann; die Geisterverwandten kommen zu früh und stellen alles auf den Kopf. Der Millionär erscheint mit seiner Familie genau in dem Moment, als Tante Gertrud ihren ersten von etwa hundert Nervenzusammenbrüchen dieses Tages hat. Renates Pferd flieht vor den Gespenstern und zertrampelt die Rosenbüsche der Tante. Einer der Geister spukt einen Virus auf Bernds Computer, der ab sofort nur noch rosa Schmetterlinge anzeigt. Die Musiker versuchen die Geister mit ihrer Musik zu vertreiben, doch die Geister verwandeln die Instrumente in pupsende Erdmännchen. Alles geht drunter und drüber. Und Balthasar treibt Tante Gertrud in den Wahnsinn.

Jesse steht mitten im Chaos weiß nicht, ob er lachen oder weinen soll. Die schreck-

liche Musikerfamilie singt jetzt schreckliche Lieder und die Geisterverwandten finden es irgendwann völlig lächerlich, in einem Irrenhaus für Verrückte zu spuken. Letzten Endes fliehen die Geister vor der Musik und die Millionäre vor dem Spuk. Und Onkel Otto sitzt in der Bibliothek, schmunzelt und kümmert sich überhaupt nicht um das Geschehen.

Tante Gertrud ist stinksauer, weil die Millionäre weg sind. Es wird wohl nichts mit ihrer Villa im Naturschutzgebiet. Aber sie kann Balthasar keine Schuld geben, denn der war ja die ganze Zeit bei ihr. Trotzdem will sie Jesse und seine Eltern enterben. Aus Prinzip.

Aber Tante Gertrud hat die Rechnung ohne Onkel Otto gemacht. Denn dem gehört das Schloss. Und alles Geld. Und Onkel Otto will gar nicht ausziehen. Er fühlt sich hier eigentlich ganz wohl. Und er mag Balthasar. Also verfügt er, dass all sein Geld und das Schloss nach seinem Tod an die Stiftung alleinspekender minderjähriger Geister gehen soll. Da guckt Tante Gertrud ganz schön blöd aus der Wäsche. Und irgendwie freut sich Jesse plötzlich auf die nächsten Ferien. Hoffentlich haben seine Eltern dann wieder keine Zeit zum Urlaubmachen, so dass er ein paar Wochen mit Balthasar verbringen kann. Und mit Onkel Otto Ohnesorg, denn der ist irgendwie auch ganz lustig.

## Die Burg des Grafen von Ohnesorg

Jesse glaubt nicht an Gespenster. Keiner glaubt an Gespenster. Naja, kleine Kinder schon. Aber Jesse ist schon zehn. Trotzdem hat er ein ganz mulmiges Gefühl im Bauch, als er vor der Burg steht. Vielleicht gibt es hier doch Gespenster. Die leben doch immer in so alten Burgen. Oder in Schlössern. Oder in Kellern. Auf jeden Fall da, wo es dunkel ist. Und diese Burg ist es so unheimlich dunkel, dass Jesse sich nun doch ein bisschen fürchtet.

Die Burg ist uralt. Dicke Mauern mit einem hohen Turm auf einem Hügel. Ein düsterer Wald rundherum und weiter unten ein Fluss. Das ist wirklich gespenstisch und auch ein bisschen furchteinflößend. Jesse will gar nicht hier sein. Aber seine Eltern haben natürlich keine Zeit. Wie immer in den Sommerferien. Also muss er die nächsten Wochen bei seinem Onkel und seiner Tante verbringen. Und bei deren Kindern. Und die leben nun mal auf einem Schloss. Auf dieser Burg. Als Jesse an den gruseligen Mauern hochguckt, entdeckt er hinter einem Fenster ein Gesicht. Aber das kann nicht sein. Denn seine Tante, sein Onkel, sein Cousin und seine Cousine warten doch auf der großen Treppe. Jesse schaut noch einmal an der Mauer hinauf, doch jetzt ist das Gesicht verschwunden.

»Jesse, bitte denk daran, dass Tante Gertrud sehr empfindlich ist.«

»Ja, Mama.«

Tante Gertrud ist Mamas Schwester, auch wenn man das nicht sieht, weil sie so unterschiedlich sind. Und normalerweise schimpft Mama immer über ihre Schwester. Oder streitet sich mit ihr. Heute nicht. Denn Jesse soll ja hier bleiben.

»Und mach nichts kaputt!«

»Nein, Papa.«

Jesse macht fast nie etwas kaputt. Nur wenn er aufgeregt ist, passiert ihm hin und wieder etwas Doofes. So wie heute Morgen mit dem Autoschlüssel, den er in der Tür abgebrochen hat. Papa verdreht die Augen und klettert über die Beifahrerseite ins Auto

»Ich liebe dich, mein Schatz«, sagt Mama und steigt ins Auto.

Als sie die Tür zumacht, fällt das Auto fast auseinander. Neben dem schicken Jaguar von Tante Gertrud sieht es aus wie ein verdammter Schrotthaufen.

Mama kurbelt die Scheibe sehr vorsichtig runter, damit sie nicht herausfällt. Nicht die Mama. Die Scheibe.

»Ich ruf dich an, wenn wir da sind.«

Die beiden sind Schauspieler und spielen in einem Theaterstück. Irgendwo in Frankreich. Romeo und Julia oder so. Für Kinder ist da kein Platz.

Papa gibt Gas, und der Wagen holpert laut röhrend aus dem Innenhof der Burg. Jesse blickt seinen Eltern hinterher. Dann drückt er seinen Bären Friedolin, ohne den er nie verweist, an die Brust, dreht er sich um und zerrt seinen Koffer auf die Treppe zu.

Seien Verwandten stehen oben an der Treppe und erwarten ihn. Tante Gertrud guckt grimmig zu Jesse hinunter, die Hände in die Seiten gestemmt und klappert ungeduldig mit einem riesigen Bund Schlüssel. Onkel Otto lehnt neben ihr am Steingeländer und liest wie immer in einem Buch. Renate und Bernd sind längst verschwunden.

»Kommst du jetzt endlich?«, ruft Tante Gertrud. »Oder willst du hier im Hof übernachten?«

Natürlich will Jesse das nicht. Er versucht, nicht daran zu denken, dass seine Eltern gerade ohne ihn wegfahren und er bei seinen blöden Verwandten bleiben muss. Die winzig kleine Träne wischt er an Friedolins Fell ab. Noch bevor er die große Treppe erreicht hat, ist Tante Gertrud schon im Schloss verschwunden. Onkel Otto zwinkert ihm zu.

»Wird schon, Kleiner, wir schaffen das«, sagt er, als Jesse vor ihm steht.

Er schiebt Jesse in die Eingangshalle und verschwindet durch eine Tür in der Ecke. Tante Gertrud klappert mit wippendem Fuß am anderen Ende der Halle. Obwohl draußen die Sonne scheint, dringt kaum Licht durch die Fenster in den Raum. In einem Sonnenstrahl tanzt Staub. Jesse atmet tief durch und setzt sich in Bewegung.

»Ich hoffe, du bist nicht immer so langsam«, muffelt Tante Gertrud.

Eigentlich ist er nie langsam. Eher schnell. Nur wenn er etwas nicht tun will, dann wird er zum langsamsten Menschen des Universums.

In dem Flur, den er jetzt hinter seiner Tante betritt, reihen sich düstere Bilder an der Wand auf. Ernste Gesichter blicken ihn von oben herab an.

»Das sind unsere Vorfahren. Also genauer gesagt: Die Vorfahren von Otto. Er ist schließlich ein echter Graf und sein Urururururgroßvater hat dieses Schloss gebaut. Oder so ähnlich.«

Mit leicht angeekeltm Gesichtsausdruck bleibt sie vor einem Bild stehen.

»Heribald Graf von Ohnesorg. Ihm haben wir es zu verdanken, dass wir in diesem elenden Loch leben müssen.«

»Wohnst du nicht gerne hier?« Irgendwie kann Jesse sie verstehen.

»Auf diesem Schloss ist es arschkalt, es zieht, kein Mensch kann all die Zimmer putzen und die Bäder dürfen wir nicht renovieren. Denkmalschutz.«

Jesse streckt den Finger aus, um zu testen, ob die Farbe auf dem Bild schon trocken ist. Vielleicht ist das Bild ja eine Fälschung.

»NICHT ANFASSEN!«, keift seine Tante. Schnell zieht er den Finger wieder zurück und betrachtet ihn. Staub. Keine Farbe. »Merk dir das ein für alle Mal: Hier. Wird. Nichts. Angefasst. In diesem Schloss ist alles sehr, sehr wertvoll und deine Eltern sind bestimmt nicht versichert.« Sie schüttelt den Kopf und geht weiter. »Wenn dein Onkel nicht so viel Geld, dann hätte ich ihn längst sitzengelassen.«

»Und warum bleibt er bei dir?«, frage Jesse.

Sofort wird ihm klar, dass das keine schlaue Frage war. Tante Gertrud bleibt abrupt stehen, dreht sich um, schaut Jesse erst böse an, dann verzieht sie den Mund zu einem breiten Grinsen.

»Na, der sollte mal versuchen, mich loszuwerden.« Sie lacht ein unheimliches Lachen, grollend und tief aus dem Bauch kommend.

Jesse blickt seine Tante irritiert an. Diese Frau ist verrückt, das ist mal klar. Wie soll er bloß die nächsten Wochen mit ihr überstehen? Tante Gertrud dreht sich um und marschiert weiter durch den Flur.

Nach gefühlten tausend Kilometern und viele hundert Bilder von Ahnen und Urahnen später erreichen sie eine niedrige Tür am Ende des Flurs. Der Koffer wird mit jedem Schritt schwerer, die Rollen sind kaputt, und Tante Gertrud stößt energisch die alte Tür auf.

»Ich hab es wenigstens zu etwas gebracht. Im Gegensatz zu deiner Mutter«, grummelt sie. »Schauspieler. Faules Pack.«

Die Tür fällt hinter ihr zu und zerquetscht Jesse beinahe. »Die hat nur durchgeknallte Ideen im Kopf. Kein Verantwortungsgefühl«, murmelt seine Tante gerade, als Jesse sich durch den Türspalt schiebt. »Kaum zu glauben, dass sie meine Schwester ist.«

Hinter der Tür dreht sich eine Wendeltreppe nach oben. Die Stufen sind glatt und runtergetreten. Jesse wuchtet den Koffer Stufe für Stufe nach oben. Vor sich hört er seine Tante reden, ohne sie zu sehen, weil sie bereits um die Biegung verschwunden ist.

»Und dann diese bescheuerte Idee mit der Schauspielerei. Daraus konnte ja nichts werden.«

Drei Treppenumdrehungen später ist Jesse völlig außer Atem. Seine Tante klappert mit



ihrem Schlüsselring, schließt eine Tür auf und drückt sie nach innen. Gerade will Jesse ihr in den Flur folgen, der sich dahinter verbirgt, da dreht sich Tante Gertrud abrupt zu ihm herum.

»Das Schlimmste ist aber, dass sie deinen Vater kennengelernt hat. Ein Nichtsnutz. Arm wie eine Kirchenmaus. Schauspieler. Und nicht für drei Pfennig Talent.«

Verblüfft sah Jesse zu seiner Tante hinauf. Er mochte seinen Vater. Zumindest meistens. Im Moment war Jesse zwar sauer auf ihn, weil er ihn hiergelassen und nicht mitgenommen hatte. Aber Jesse sagte lieber nichts, denn seine Tante hätte ihm sowieso nicht zugehört. Die drehte sich jetzt auch wieder um und schritt über den Flur bis zu einer Tür, die sie mit einem weiteren Schlüssel aufschloss.

Dahinter: Ein kleiner Raum. Ein Bett, ein Stuhl, ein Tisch, ein Schrank. Hier sah es aus wie in einem Mönchskloster. Oder in einem Gefängnis. Nicht dass Jesse schon einmal im Gefängnis gewesen war. Er war ja kein Verbrecher. Aber so stellte es sich eine Gefängniszelle vor. Außerdem war es arschkalt.

»Dein Zimmer.«

Klaro. Was sollte es auch sonst sein?

»Gibt's hier ein Klo?«, erkundigte sich Jesse.

Seine Tante rümpfte die Nase.

»Die Toilette ist nebenan. Funktioniert meistens. Duschen muss der Herr leider bei uns am anderen Ende des Schlosses.«

Immerhin hatte schon jemand das Bett bezogen. Jesse fragt sich kurz, ob seine Tante das für ihn getan hatte, ersetzte den Gedanken aber dann durch eine Putzfrau oder ein Dienstmädchen, das sicherlich irgendwo im Schloss versteckt war.

»Um sechs gibt es Abendessen. Ich erwarte Pünktlichkeit.«

Mit einem Rumms! zog Tante Gertrud die Tür hinter sich ins Schloss. Glücklicherweise schloss sie nicht ab.

Jesse setzte sich auf das Bett und stützte den Kopf in die Hände. Hier war nun also. Auf dem Schloss der Grafen zu Ohnesorg. Und hier sollte er die langweiligsten Ferien seines Lebens verbringen. Es sei denn, er würde irgendeine Ablenkung finden. Aber was sollte das sein?

Er setzte Friedolin auf das Kopfkissen. Da bemerkte er ein vergilbtes Taschentuch, das unter dem Kissen hervorlugte. Er zog es hervor und betrachtete es genauer. Es schien ziemlich alt zu sein. An den Rändern hatte es gehäkelte Spitzen, die Flecken wirkten alles

andere als frisch und an einer Ecke war ein Monogramm eingestickt. Jesse brauchte eine Weile, bis er die Buchstaben entziffert hatte: BGO. Nie gehört. Das O konnte für Ohne-sorg stehen. So hieß sein Onkel mit Nachnamen. Aber sein Vorname war Otto. Aber sein Cousin hieß Bernd. Vielleicht gehörte das Taschentuch ihm. Jesse steckte es in die Hosentasche. Dann gab er dem Koffer einen wütenden Tritt und beförderte ihn damit unters Bett. Danach machte er sich auf den Weg durch das Schloss, damit er auf keinen Fall zu spät zum Essen kam.

## Ein höchst ungewöhnliches Abendessen

Bernd saß schon am Tisch und sah Jesse mit kleinen Schweinsäuglein gelangweilt an. Er war drei Jahre älter und hasste Jesse. Einfach so.

»Glaub bloß nicht, dass ich dich an meinen Computer lasse«, sagte er zur Begrüßung und stopfte sich eine Lakritzschnecke in den Mund. Bernd aß immer. Alle Stühle, auf die er sich setzte, brachen unter seinem enormen Gewicht zusammen, es sei denn, sie waren extra verstärkt. Wie der, auf dem er gerade saß.

»Als würde der sich für deine bescheuerten Computerspiele interessieren«, hörte Jesse eine Stimme hinter sich. Renate baute sich neben Jesse auf. Sie war nur ein Jahr älter als er, schminkte sich aber schon die Augen mit viel zu viel zu viel blauer Farbe und stank nach Pferdestall. 99 Prozent ihrer Lebenszeit verbrachte sie im Stall oder auf dem Rücken ihres Pferdes Fritz.

Sie setzte sich neben ihren Bruder und starrte Jesse an. Ihr Bruder beugte sich über sein Smartphone. Jesse stand in der Tür und wusste nicht, was er tun sollte. Am liebsten wäre er zurück in sein Zimmer gerannt und hätte eine Runde geheult. Wie sollte er mit diesen Menschen die nächsten Wochen überleben? Kurz überlegte er, ob es nicht am einfachsten wäre, sich aus dem Fenster zu stürzen, aber dann fiel ihm ein, dass genau unter dem Fenster der Rosengarten von Tante Gertrud seine schnurgeraden Bahnen zog. Den durfte er angucken, aber keinesfalls betreten. Sie würde sie ihn vermutlich foltern oder in ein dunkles Verlies des Schlosses werfen oder beides.

Onkel Otto war Jesses Rettung. Er betrat gemächlich den Raum, legte sein Buch auf eine Kommode. »Na, Jesse, gefällt dir dein Zimmer?«

»Ja, Onkel Otto.«

»Lass doch den Onkel weg.« Er zeigte auf einen freien Stuhl am Kopfende des Esstisches. »Als Gast darfst du heute den Vorsitz übernehmen.«

Jesse war dankbar, dass er nicht mehr blöd in der Gegend herumstehen musste. Er flitzte an seinem Platz. Otto setzte sich seinen Kindern gegenüber und sah Jesse neugierig an.

»Hast du unseren Balthasar schon kennengelernt?«

»Oh, Papa«, maulte Renate. »Lass doch diese alten Geschichten. Das glaubt dir

sowieso keiner.«

»Na hör mal«, meinte Otto mit gespielter Entrüstung. »Jedes anständige Schloss hat auch ein Schlossgespenst.«

»Das aber noch nie jemand gesehen hat«, entgegnete seine Tochter und warf sich genervt auf ihrem Stuhl zurück.

»Ich sitze fast jeden Abend mit Balthasar in der Bibliothek am Kamin und wir plaudern über alte Zeiten.«

Renate verdrehte die Augen. Bernds Smartphone gab piepsende Geräusche von sich.

»Gibt es hier wirklich Gespenster?«, erkundigte sich Jesse verunsichert. Er hatte noch nie ein Gespenst gesehen. Und eigentlich glaubte er auch gar nicht, dass es welche gab. Aber man konnte ja nie wissen.

»Selbstverständlich. Balthasar ist der Sohn meines Urururgroßonkels, der das Schloss gebaut hat. Er hat schon immer hier gelebt.«

»Mir hast du erzählt, dass er alle zehn Jahre zu einem Familientreffen fährt«, muffelte Renate.

»Das gilt nicht«, meinte Otto. »Er wohnt seit 649 Jahren auf dem Schloss der Grafen von Ohnesorg.«

»So alt ist Balthasar?«, staunte Jesse.

»Na klar. Und das ist noch sehr jung für ein Gespenst. Er ist sozusagen noch ein Kindergespenst.«

»Lebt er denn ganz allein hier?«

»Na, wir sind doch da, oder?« Otto zwinkerte Jesse zu.

Im nächsten Moment zuckten Renate und Bernd zusammen, denn ihre Mutter Gertrud kam in den Raum geschritten. Plötzlich saßen die beiden kerzengerade auf ihren Stühlen. Bernds Smartphone verschwand in einer Tasche und Renates Gesicht zeigte zum ersten Mal so etwas wie ein Lächeln. Wenn es auch nicht echt wirkte.

»Papa erzählt Jesse gerade von Balthasar«, petzte sie.

»Otto, ich bitte dich. Wir wollen dem Jungen doch nicht gleich am ersten Abend Angst machen«, meinte Tante Gertrud kopfschüttelnd und setzte sich Jesse gegenüber.

Angst hatte Jesse eigentlich nicht vor diesem Balthasar. Wenn es ihn denn gab. Er schien eigentlich sogar ganz nett zu sein, wenn er sich abends mit Otto unterhielt. Und der war nun mal der Einzige hier am Tisch, der sich für Jesse interessierte. Angst hatte er eher vor seiner Tante. Aber das zeigte er lieber nicht. Denn er hatte das Gefühl, dass ihr das

gefallen würde.

Aber seine Tante war mit den Gedanken schon ganz woanders: »Wir erwarten morgen noch einen Gast. Gegen Mittag. Justin Otter kommt uns besuchen.«

Renate riss die Augen auf. »Der Justin Otter? Oh mein Gott!« Sie sprang auf. Aber sofort ließ sie sich wieder auf ihren Stuhl fallen. »Was soll ich bloß anziehen? Mama, wir müssen vorher *unbedingt* einkaufen gehen!«

Jetzt verdrehte Bernd die Augen. Jesse kannte Kevin Otter nur aus dem Radio. Ein paar der Mädchen in seiner Klasse fuhren total auf ihn ab. Dabei war die Musik, die er machte, schrecklich. SCHRECKLICH!

»Wer ist denn dieser Herr Otter?«, erkundigte sich Otto neugierig. »Ich kenne den gar nicht.«

»Papa!«, zickte Renate. »*It's the most beautiful time of the year, Lights fill the streets spreading so much cheer*«, trällerte sie begeistert.

»Ah, ein Musiker, wenn ich recht verstehe. Dann wollen wir ihm doch ein bisschen Hausmusik vorspielen, oder?«

»PAPA!«

»Spielst du ein Instrument?«, fragte Otto ungerührt in Jesses Richtung.

»Äh, Klavier«, antwortete der irritiert. »Aber ...«

»Wunderbar. Dann können wir ja gleich nach dem Abendessen ein wenig zusammen im Musiksaal proben, damit es morgen nicht allzu peinlich für uns wird.« Otto zwinkerte Jesse zu.

»Ich denke nicht, dass Herr Otter kommt, um sich billiges Geklimper anzuhören«, meinte Tante Gertrud entschlossen. »Er wird zum Tee kommen und sich das Schloss ansehen. Mehr nicht.«

Onkel Otto sah seine Frau mit zusammengekniffenen Augen an. »Hast du etwas Bestimmtes mit dem Herrn vor?«

»Er ist lediglich in der Nähe und ich habe ihn eingeladen, mit seiner Mutter zum Tee vorbeizuschauen. Das ist alles.«

Damit war das Gespräch beendet. Ein Dienstmädchen brachte das Essen – Schweinebraten mit Kartoffeln und Erbsen – und die Familie aß schweigend. Das war anders als bei Jesse zuhause. Da wurde immer laut geredet. Auch wenn der Mund voll war.

Nach dem Essen verschwand Bernd sofort in seinem Zimmer, um an seinem Computer zu spielen, und Renate musste unbedingt mit ihrer besten Freundin Klara telefonieren, um

ihr von Kevin Otter zu erzählen. Tante Renate verschwand im Rosengarten und Jesses Versuch, den Tisch abzudecken, wie er es von Zuhause gewohnt war, wurde von Otto unterbrochen. Das Dienstmädchen ...

Stattdessen zeigte er Jesse seine Bibliothek. Und Jesse staunte nicht schlecht. Ein großer Raum, bis zur Decke voll mit Büchern. Und in der Mitte der längsten Wand ein offener Kamin, in dem ein gemütliches Feuer flackerte. Ledersessel, in denen man versank, wenn man sich hineinsetzte. Und Jesse versank tief. Zum ersten Mal fühlte er so etwas wie Wärme, seit er das Schloss betreten hatte. Ok, Otto erzählte ihm unendliche Geschichten zu den Büchern und dem Schloss und seiner Familie. Aber das kannte Jesse von seinen Eltern schon. Er wurde müde. Aber Otto erzählte einfach weiter. Jesse döste weg. Er war fast eingeschlafen, als er bemerkte, dass Otto mit jemandem sprach.

»Du brauchst keine Angst vor ihm zu haben. Der Junge ist anders. Gib ihm eine Chance.«

Jesse hob den Kopf und meinte eine Gestalt durch die Tür verschwinden zu sehen. Aber er war sich nicht sicher. Als er genauer hinsah, stand lediglich sein Onkel neben dem Sessel und sah freundlich auf Jesse herab.

»So, jetzt aber ab ins Bett. Es ist schon spät. Findest du den Weg?«

»Ja, sicher«, murmelte Jesse und quälte sich aus dem Sessel. War da gerade wirklich noch jemand anderes gewesen? Vermutlich bildete er sich das ein. Er schüttelte den Kopf und ging auf sein Zimmer.

## Balthasar der bärbeißige Barbar

Das Geräusch war nur ganz leise. Es klang wie Weinen. Schluchzen. Schniefen. Und es kam vom Flur. Also eigentlich war da jemand direkt vor seiner Zimmertür.

Jesse zog sich die Decke über den Kopf und hielt den Atem an. Es war mitten in der Nacht. Und das Schluchzen war immer noch da. Nur durch die Decke etwas gedämpft.

Jesse gruselte sich ein bisschen. Er hatte noch nie in einem echten Schloss übernachtet. Wer weiß, vielleicht gab es doch Gespenster? Man konnte nie wissen. Doch dann fiel ihm ein, dass er gar nicht an Gespenster glaubte. Also musste da ein richtiger Mensch vor seiner Tür stehen und weinen. Und wenn dieser Mensch weinte, dann konnte Jesse ihm bestimmt helfen. Er war ja immerhin schon zehn. Also kein kleines Kind mehr.

Er schlug die Bettdecke zur Seite und sprang aus dem Bett. Uhhh, der Fußboden war eiskalt. Und die Puschen lagen irgendwo tief im Koffer versteckt, den er noch nicht ausgepackt hatte. Vielleicht sollte er doch einfach wieder ins Bett gehen? Er konnte so tun, als hätte er nichts gehört. Jesse stand unschlüssig mitten im Zimmer und fror. Wenigstens einmal an der Tür horchen.

Schnell huschte er zu der uralten Tür und legte sein Ohr an das Holz. Tatsächlich. Auf der anderen Seite weinte jemand. Jesse nahm all seinen Mut zusammen und drückte die Türklinke vorsichtig nach unten. Dann zog er die Tür einen Spalt weit nach innen auf.

Zwei Augen sahen ihn direkt an und Jesse schrie auf. Gleichzeitig ertönte auch ein zweiter Schrei. Vor Schreck schlug Jesse die Tür mit einem lauten Knall wieder zu und rannte zum Bett. Decke über den Kopf und abwarten. Aber was sollte er tun, wenn der da vor der Tür jetzt reinkam? Jesse lauschte angestrengt. Stille. Nichts geschah. Wer war das? Er hatte das Gesicht noch nie gesehen. Und irgendwie sah es auch gar nicht wie ein richtiges Gesicht aus.

Es half nichts, er wollte rauskriegen, was da los war. Er schielte mit einem Auge unter der Bettdecke hervor. Keiner da. Nur Friedolin saß unbeteiligt neben dem Kopfkissen.

Jesse atmete tief ein. Und wieder aus. Und wieder ein. Und wieder aus. Das konnte er jetzt ewig so weitermachen, würde aber nichts ändern. Also nahm Jesse seinen ganzen Mut zusammen, schnappte sich seine kleine Taschenlampe, huschte zur Tür zurück. Kein Geräusch auf der anderen Seite. Aufmachen. Die Augen waren immer noch da. Sie sahen

aber eher ängstlich als gefährlich aus. Und dann verschwanden sie. Blitzschnell. Jetzt hatte Jesse aber genug. Erst weckte ihn der da draußen auf und dann haute er ab. So nicht, mein Lieber.

Er rannte der Gestalt nach, die gerade am Ende des Flurs durch eine Tür verschwand.

»He«, rief er. »Wer bist du?«

Keine Antwort. Also hinterher. Die Tür stand weit offen und dahinter stieß Jesse auf ein Zimmer voller Gerümpel. Jesse leuchtete mit seine Lampe in alle Ecken, unter einen Tisch und sogar an die Decke. Nichts. Doch dann hörte er ein Klappern vom Fenster. Eine Standuhr. Viel größer als Jesse. Und die Klappe stand einen Spalt weit offen. Auf Zehenspitzen schlich sich Jesse näher und lauschte.

Da war jemand drin. Er hörte eine Stimme leise sprechen, konnte aber kein Wort verstehen. Wenn das jetzt ein Einbrecher war? Oder ein Mörder? Ach, so ein Quatsch. Was sollte man hier schon klauen. Oder wen ermorden?

Jesse strecke die Hand nach der Klappe aus und riss sie mit einem Ruck auf.

Das Uhrpendel pendelte von einer Seite zur anderen. Und an ihm hing ein Junge, der Jesse ängstlich anstarrte.

»Hände hoch!«, rief Jesse. »Du bist umzingelt!«

Und der Junge riss sofort die Arme nach oben. Erstaunlicherweise fiel aber nicht herunter. Er schwebte vielmehr im Uhrenkasten zwischen Rückwand und Pendel und zitterte vor Angst. Das war neu für Jesse. Noch nie hatte jemand Angst vor ihm. Eigentlich war es immer umgekehrt.

Und dann bemerkte er, dass der Junge gar keine Beine hatte. Zumindest konnte Jesse an ihm nichts Beinartiges entdecken. Was zur Hölle war hier los?

»Wer bist du?«, fragte er verdutzt.

»Ba Ba Ba ...« Der Junge zitterte so sehr, dass der ganze Uhrenkasten wackelte. Dann schluckte er einmal und versuchte es noch einmal: »Ba Ba Balthasar.«

»Ich bin Jesse«, sagte Jesse. »Was machst du in dieser Standuhr?«

»Verstecken.«

»Vor wem?«

»Dir.«

»Ich tu dir doch nichts.«

»Versprochen?«

»Versprochen.«



Balthasar schien sich ein bisschen zu beruhigen. Er zitterte zumindest nicht mehr ganz so doll.

»Warum verfolgst du mich?«, fragte Balthasar dann. »Ich hab dir doch gar nichts getan.«

»Du hast vor meinem Zimmer geweint.«

»Das ist mein Zimmer.«

Allmählich wagte sich Balthasar hinter dem schwingenden Pendel hervor und kam aus dem Uhrenkasten heraus. Geschwebt! Balthasar schwebte. Fasziniert betrachtete Jesse ihn.

»Wie machst du das?«

»Was denn? Weinen?«

»Ach Quatsch. Schweben.«

Balthasar sah an sich herab, blickte dann Jesse an und auf einmal lächelte er.

»Das ist doch kinderleicht. Kannst du nicht schweben?«

»Natürlich nicht. Ich bin ja kein Gespenst.«

In diesem Moment fiel es Jesse wie Schuppen von den Augen. Oder wie Schuhe von den Füßen. Wenn Balthasar schwebte, dann musste er ein Gespenst sein. Aber es gab doch gar keine Gespenster. So wie es den Weihnachtsmann, den Osterhasen und die Zahnfee nicht gab.

»Bist du etwa ...?«

»Genau! Ich bin Balthasar der Bärbeißige Barbar.« Stolz dreht er eine Runde bis zur Zimmerdecke, wo er sich mit einem dumpfen Klunk! den Kopf an einem Balken stieß.

»Autsch.« Er stürzte auf einen Wäscheschrank und rieb sich den Hinterkopf. »So ein Mist.«

»Was bedeutet denn bärbeißig?«

»Das bedeutet, dass ich mutig bin und Bären beiße.«

»Aha. Und warum bist du dann vor mir weggerannt?«

»Bin ich doch gar nicht.« Balthasar klang ein bisschen beleidigt. »Ich musste nur dringend was kontrollieren.«

»Im Uhrenkasten?«

»Genau.«

Balthasar kam wieder vom Schrank heruntergeschwebt, verharrte vor Jesse und beobachtete ihn eingehend.

»Was machst du in meinem Schloss?«, wollte er dann wissen.

»Oh, ich dachte, das gehört meiner Tante und meinem Onkel.«

»Dann kennst du diese schrecklichen Menschen, die hier wohnen?«

»Leider. Ich muss die ganzen Ferien hier bleiben. Sechs Wochen. Meine Eltern haben ein Engagement und können nicht mit mir wegfahren.«

»Was ist denn ein Engagement?«

»Die spielen Theater. Irgendwo in Frankreich. Da ist kein Platz für Kinder.«

»Aha. Wirst du die ganze Zeit mein Zimmer besetzen?«

»Wir können uns das Zimmer ja teilen.«

»Aber wer kriegt denn dann den Schrank zum Schlafen?«

»Du schläfst im Schrank?« Jesse war irritiert.

»Klar. Wo denn sonst?«

»Du kannst den Schrank haben. Ich nehme lieber das Bett.« Jesse dachte einen Moment lang nach. Dann fragte er: »Bist du wirklich 649 Jahre alt?«

Balthasar schwebte vor die Standuhr, betrachtete die Zeiger eine Weile eingehend und dann wandte er sich wieder zu Jesse um: »Um genau zu sein: 649 Jahre, drei Monate, vierzehn Tage, dreiundzwanzig Stunden, sechs Minuten und 42 Sekunden.«

»Wow!«

»Und du bist mit Onkel Otto verwandt?«

»Klaro. Oder hast du gedacht, ich wäre mit dieser schrecklichen Frau verwandt?« Balthasar schauderte zusammen. »Am liebsten würde ich dir ja aus meinem Schloss vertreiben.«

»Dann tu das doch.«

Balthasar verschwand plötzlich im Uhrenkasten und werkelte darin herum.

»Du traust dich nicht, hab ich recht?«, meinte Jesse.

»Was sagst du?«

»Du hast Angst vor Tante Gertrud.«

Balthasar rauschte aus dem Uhrenkasten und sah Jesse mit blitzenden Augen an. »Ich habe keine Angst. Ich habe nie Angst. Ich bin Balthasar der bärbeißige Barbar.«

»Vor mir hattest du Angst.«

»Das ist ja auch was ganz anderes.«

»Was ist mit meinem Cousin und meiner Cousine?«

»Diese stinklangweiligen Kinder?«

»Ich kann sie holen. Soll ich?«

»NEIN!« Balthasar war so schnell oben auf dem Wäscheschrank verschwunden, dass Jesse auflachte.

»Du hast Angst. Wusste ich es doch.«

»Ein kleines Bisschen.«

»Wovor hast du noch Angst?«

»Naja ... vor der Nacht.«

»Du bist ein Gespenst und hast Angst vor der Nacht?«

»Nachts ist es doch so dunkel. Da verkrieche ich mich lieber.«

»Und tagsüber?«

»Die Sonne.«

»Du hast Angst vor der Sonne?«

»Die ist so hell.«

»Wovor hast du denn keine Angst?«

Balthasar dachte nach. Das dauerte lange. Sehr lange. Schließlich traten ihm Tränen in die Augen. »Ich glaube, ich habe vor allem Angst.«

»Vor mir nicht mehr.«

»Nur noch ein klein wenig.«

»Dann können wir jetzt schlafen gehen?«

»Wenn du die Tür abschließt ...«

»Mach ich.«

Natürlich hatte Balthasar auch ein bisschen Angst vor Friedolin, aber Jesse bewies ihm, dass das nur ein Stoffteddy war. Und der war harmlos. Meistens.

## **Mögliche weitere Episoden**

### **0.1 Besuch vom Schloss Ohnesorg**

Jesse ist wieder zurück in der Großstadt. Und in der Schule erzählt er von den Ereignissen in den Sommerferien. Aber keiner will ihm glauben. Die anderen lachen über ihn, und Jesse wird immer verzweifelter. Doch dann steht eines Abends Balthasar vor Jesses Bett. Er hatte Langeweile auf dem Schloss, und hat beschlossen, eine Reise zu machen. Zu Jesse. Er will endlich auch mal in die Schule gehen. Also nimmt Jesse ihn mit. Das wird ein riesen Spaß!

### **0.2 Zeitreise in Balthasars Vergangenheit**

Balthasar will Jesse endlich einmal zeigen, wie er damals lebte, als er noch ein Junge war. Damals vor 640 Jahren. Das führt zu sehr lustigen Verwicklungen, denn jetzt ist Balthasar ja gleich zweimal da: einmal als Gespenst und einmal als ein echter Junge. Ob das wohl gut geht?

### **0.3 Ferien auf dem Land**

Erstaunlicherweise wollen Jesses Eltern ihren Sohn in den Weihnachtsferien mit auf eine Tournee nehmen. Sie fahren in einen verschneiten Skiort und wohnen in einem alten Hotel. Balthasar kommt kurzerhand mit. Und in dem alten Hotel fühlt er sich auch pudelwohl. Doch dann stellt sich heraus, dass dort auf dem Dachboden schon ein schrulliges altes Gespenst lebt, das es gar nicht lustig findet, junge Konkurrenz zu bekommen. Und die Theateraufführungen von Jesses Eltern werden auch nicht besser, wenn zwei Gespenster darum kämpfen, wer am schaurigsten ist.